reichen und wahrscheinlich auch sehr vornehmen Herrn gewesen und auf krummen Wegen in die Hände der Vorfahren des stolzen Waldläufers gekommen.

Ruhig nahm er, als ich mit der Besichtigung fertig war, sein Gewehr wieder an sich. Mit höflichem Lächeln hörte er die Vorschläge meines Begleiters an, den ich gebeten hatte, für mich dies schöne Stück zu erwerben. Ba, nu! (Nein, niemals!) war seine Antwort, selbst als ihm ein guter Posten Geld und als Draufgabe noch ein doppelläufiges Jagdgewehr moderner Konstruktion geboten wurde. Ba, nu! Und stolz rückte er sein fettstarrendes Hütchen mit dem Kräuterbuschen vorne am Rande. „Buna vreme!“ und elastisch stieg er weiter.

Am nächsten Tage sah ich ihn wieder. Er kam auf mich los, grüßte und ging vorbei. Bei dem „ba, nu!“ blieb es.

Die meisten Besitzer solcher Waffen halten es so. Das Gewehr ist förmlich ein Familienmitglied geworden, das zum Unterhalt beigetragen hat, lange Zeit, und es vielleicht in vielen Fällen noch immer tut. Nach Amerika kann man auswandern, wenn es sein muß, hungern kann man, aber das „ererbte“ Gewehr verkaufen? „Ba, nu!“

In dieser Anhänglichkeit liegt auch die Erklärung dafür, warum gerade die alten Schießwaffen nicht so leicht wie andere Antiquitäten und Seltenheiten von dem Besitzer direkt erworben werden können. Es ist fast immer die Konfiskation durch die Behörde Ursache, daß ein solches „Hausgewehr“ in andere Hände kommt, d. h. wenn der Besitzer beim Wildern oder bei einer sonstigen Gesetzesübertretung erwischt und ihm das Gewehr, sein Stolz und seine Freude, abgenommen wird. Da nützt dann freilich kein „ba, nu!“

Aus der Münchener Porzellan-Ausstellung.

In Nr. 15 der „Internationalen Sammler-Zeitung“ ist in eingehender Weise über die Ausstellung altbayerischen Porzellans berichtet worden, die vom Bayerischen Nationalmuseum und vom Bayerischen Verein der Kunstfreunde (Museumsverein) veranstaltet, zur Zeit im Studiengebäude des Bayerischen Nationalmuseums in München zu sehen ist. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen der Ausstellungsleitung sind wir nun in der erfreulichen Lage, unseren Lesern einige Prachtstücke der Ausstellung vorzuführen:

Fig. 2 ist ein Nymphenburger Fabrikat und zwar gehört es der Blütezeit Nymphenburgs an, der Periode von 1754—1765, da Franz Bastelli der Manufaktur vorstand. Der Katalog bezeichnet die malerische Gruppe als „Liebespaar in der Ruine“ und gibt dazu folgende Erklärung: „Auf Grassockel baut sich eine Ruinenarchitektur auf, abgeschlossen nach vorn durch eine rustizierte Säule auf vierkantigem Postament, nach rückwärts durch Mauerwerk mit Überresten eines rundbogigen Fensters. Die offene Seite des Architekturstückes wird ausgefüllt durch einen brückenartig gespannten Rocailleschnörkel, auf dem links eine Dame in langem, blaugeblümtem, weißem Rock und eisenroter Jacke sitzt; sie wehrt sich schreiend gegen die Liebkosungen eines Galans. Der Kavalier sitzt in gelben Kniehosen und purpurnem Rock neben ihr; er legt den rechten Arm um den Rücken der Dame, während er das entsetzt abgewandte Haupt der Geliebten zu sich herüberbieg n will. Vorne ein graubraunes Hündchen, das den stürmischen Liebhaber wütend anbellt; auf der Fensterbank liegt in beschaulicher Ruhe ein Ziegenbock. Die Schildmarke [6] ist in ornamentaler Verwertung über dem Schlußstein des Fensterbogens eingedrückt. Höhe 27 cm.“

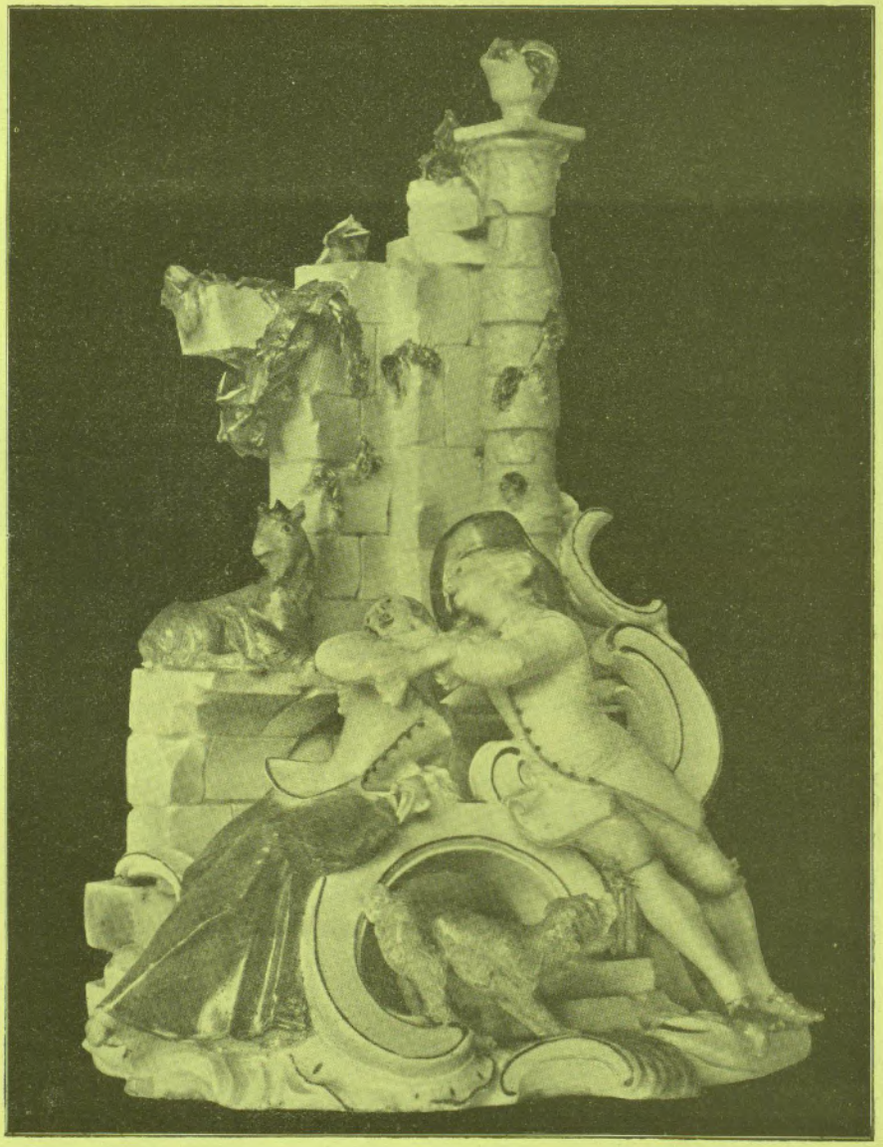

Fig. 2. Liebespaar in der Ruine. Nymphenburg.

Eigentümerin des Stückes ist Frau Elise Hirth in München, die in der Exposition auch sonst mit vielen sehr schönen Porzellanwerken vertreten ist.

Fig. 3 entstammt der Karl Theodor-Periode der Frankenthaler-Manufaktur, über die der Leser in Nr. 15 weitere Aufschlüsse findet.